

ginelle Anordnung zweier gleich großer Cellen, die in der Mitte mit einer Halbkreisnische für das Götterbild zusammenstießen. Die Nische war durch eine Halbkuppel, der übrige Cellenraum dagegen durch ein mächtiges mit Kassettirungen bedecktes Tonnengewölbe geschlossen, die Gliederung der Wände wurde durch Mauernischen von abwechselnd halbrunder und rechteckiger Grundform bewirkt. Die Seitenmauern der Cellen, aus Backsteinen ausgeführt, die außen mit weißem parischem, innen mit buntem Marmor bekleidet waren, stehen sammt den grandiosen Nischen zum Theil als malerische Ruinen noch aufrecht.

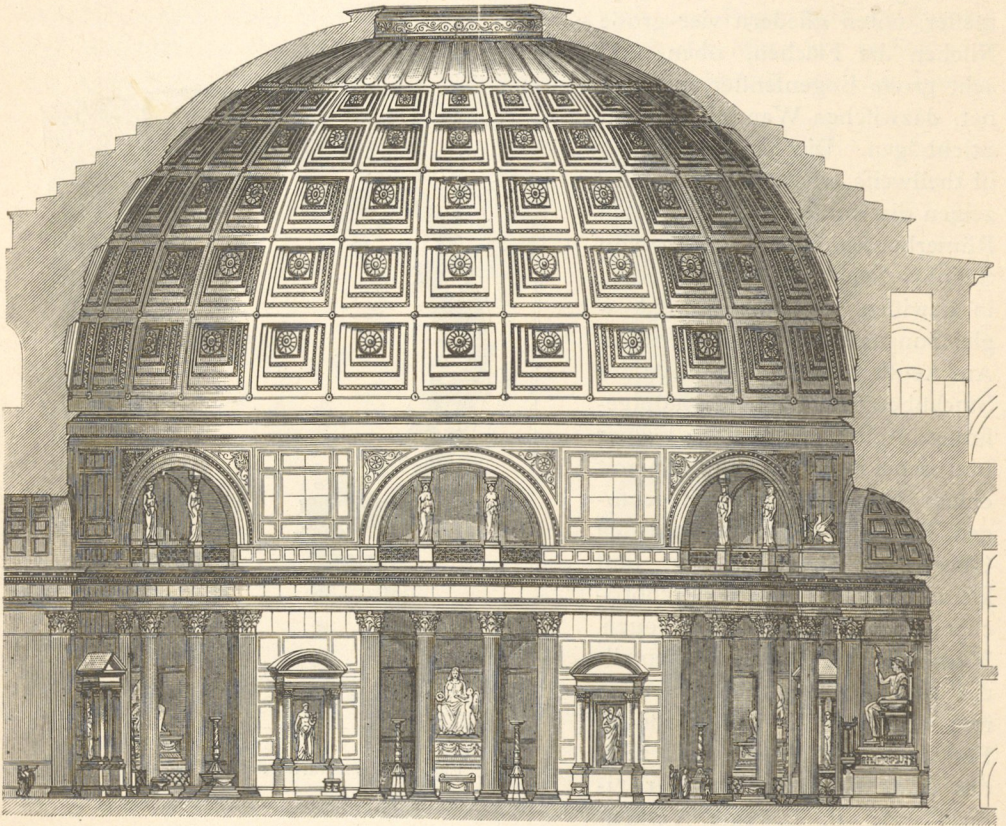


Fig. 280. Durchschnitt des Pantheons. (Nach Adler.)

Tempel der
Diana in
Nimes.

Eine ähnliche Anordnung, wenngleich in viel kleinerem Maaßstabe, zeigt der sogenannte Tempel der Diana in Nimes. Es ist ein allerdings stark zerstörter Bau aus der besten Zeit der römischen Architektur, ein einfaches Rechteck, welches durch ein mit breiten Gurtbändern verstärktes Tonnengewölbe bedeckt war. Drei große Bögen, darüber eben so viele Fenster, bildeten den Zugang. Elegante römische Compositafäulen, dazwischen Flachnischen, abwechselnd mit dreieckigen, oder Bogengiebeln gekrönt, gliedern die Wände. Den Abschluß bilden drei Nischen, die seitlichen mit schön gegliederten Steindecken, die mittlere gewölbt. Auf beiden Seiten sind schmale Gänge angelegt, rechts mit einer ehemaligen aufwärts führenden Treppe. Der ganz in Quadern errichtete Bau, der unmittelbar mit einer